Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 221 — Dienstag, den 22. September 1942 — 97. Jahrgang

Angriff im Eismeer fortgesetzt

Auch die Reste des englisch-amerikanischen Großgeleits werden zerschlagen

Berlin, 21. Sept. Die Reste des im Nördlichen Eismeer von der deutschen Luftwaffe und von deutschen U-Booten zerschlagenen britisch-amerikanischen großen Geleitzuges wurden gestern trotz schwieriger Wetterlage noch hinter der Dwina-Bucht im Bereich der bolschewistischen Küste verfolgt und von deutschen Kampfflugzeugen mit Bomben belegt. Trotz starker Abwehr, die von Land aus durch bolschewistische Flakbatterien aller Kaliber beim Anflug der deutschen Kampfflugzeuge einsetzte, stürzten sich die Ju 88 auf die Handelsschiffe. Ein Frachter von 8000 BRT. wurde von einer schweren Bombe getroffen und geriet in Brand. Ein anderes Handelsschiff von über 4000 BRT. erhielt zwei Volltreffer schweren Kalibers mittschiffs und blieb mit starker Rauchentwicklung liegen. Auf einem weiteren Frachter gleicher Größe detonierten zwei Bomben auf dem Heck.

Ueber der Dwina-Bucht kam es zu Luftkämpfen mit feindlichen Jägern, in deren Verlauf ein bolschewistisches Jagdflugzeug abgeschossen wurde.

„Eine neue gewaltige Heldentat"

Rom, 21. Sept. Zu der neuen Geleitzugkatastrophe im Nordmeer stellt die italienische Presse fest, daß England mit dieser Geleitzugschlacht eine seiner schwersten Niederlagen zur See erlitten hat. Der Kampf gegen den Geleitzug habe den Charakter einer riesigen Seeschlacht gehabt, da der überaus starke Geleitschutz die Angreifer zum letzten Einsatz gezwungen habe.

Die Vernichtung des Geleitzuges in diesem Augenblick, da sich in Stalingrad das Schicksal des Bolschewismus zu entscheiden im Begriff ist, sei von ganz besonderer Bedeutung, bemerkt „Messaggero". Churchill habe gehofft, mit dem nach Sowjetrußland geschickten Kriegsmaterial Stalin zu besänftigen, der immer noch auf die Errichtung der zweiten Front warte. Nach dem Ausfall dieser Hilfstransporte werde der bolschewistische Koloß seinen Todeskampf schwerlich noch länger hinausziehen können. Der Verlust des Geleitzuges bedeute aber auch, so bemerkt das römische Blatt, einen weiteren Aderlaß am englisch-amerikanischen Schiffsraum, der für ihre eigene Verteidigung und für ihre eigene Versorgung von so großer Bedeutung ist.

Die spanische Presse unterstreicht, daß zu der hohen Versenkungsziffer noch der Verlust von sechs Kriegsschiffen hinzuzurechnen sei. Von japanischer Seite wird betont, die Versenkung dieses Geleitzuges werde große Folgen sowohl für die Stimmung der Sowjets als auch für ihre Kampfkraft haben, da dieser Schlag es den Sowjets klarmachen müsse, daß auch dieser Versorgungsweg hoffnungslos abgeschnitten sei.

Kanadischer Zerstörer von deutschem U-Boot versenkt

Berlin, 22. Sept. Der kanadische Zerstörer „Ottawa", 1375 Tonnen groß, wurde durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.

Der Zerstörer hatte eine Geschwindigkeit von 35,5 Knoten und war 1932 in Dienst gestellt worden. Seine Bewaffnung bestand aus vier 12-Zentimeter-Geschützen, zwei 4-Zentimeter-Flak, vier Maschinengewehren und acht Torpedorohren von 53,3 Zentimeter Kaliber. Ueber das Schicksal der 145 Mann starken Besatzung ist nichts bekannt.

Vernichtete Stalinhilfe

Eine große amerikanische Nachrichtenagentur berichtet, Churchill mache zur Zeit die „stärkste physische Belastung" durch, weil er Stalins Hilfeforderungen nicht entsprechen könne. Bei der massiven Verpackung dieses Kriegsverbrechers will das schon allerhand bedeuten. Auf der anderen Seite ist es uns auch durchaus verständlich, daß er sich einer schweren Nervenprobe ausgesetzt sieht, denn die Erfolge unserer U-Boote und Flieger sind Realitäten, die weder mit Portwein noch mit Whisky wegzuschwemmen sind. Seine bisherige Taktik, die riesigen Einbußen an Schiffsraum und auch die Zertrümmerung des Juli-Geleitzuges für Stalin zu verschweigen, hilft ihm nichts. Immer neue Erfolge gibt das OKW. bekannt. In acht Tagen wurden vier Sondermeldungen über die Vernichtung der Aeste, auf denen die britische Insel hockt, veröffentlicht, und die vierte Sondermeldung, die Zertrümmerung des bisher größten Geleitzuges für Stalin, hat Churchill wohl den Rest gegeben. Vom 13. bis 19. September hat die bisher „größte Geleitzugschlacht" in der Arktis stattgefunden. Monatelang hatten Briten und Yankees diese Hilfe in der Not für Stalin zusammengestellt, sie hatten Dampfer mit Kriegsmaterial und Lebensmittel beladen und in Konvoys zusammengefaßt und Kriegsschiffe aller Typen zu ihrer Sicherung eingesetzt. Und jetzt liegt Stalins Hilfe auf dem Meeresboden. Nicht weniger als 38 Kriegsmaterialschiffe mit zusammen 270 000 BRT. sind in diesem Kampf zur See versenkt worden, darunter Tanker, und nicht weniger als sechs feindliche Kriegsschiffe fielen unseren Luft- und U-Bootangriffen zum Opfer. Vernichtet wurden so mit einem Schlage die Ausrüstungen für ganze Sowjetarmeen, zerschmettert die Hoffnungen der Obergangster Churchill und Roosevelt, ihrem Kumpanen Stalin doch noch die letzte Hilfe angedeihen zu lassen. Diese Geleitzugschlacht am Rande des Nordpols ist mehr als eine verlorene Schlacht, sie ist eine Katastrophe.

Wo ist Mr. Knox geblieben, der als Kavallerieoberst von Roosevelt eingesetzt wurde, um die USA.-Flotte und die USA.-Frachter zu dirigieren, der nicht nur Japan von der Erdkarte ausradieren wollte, sondern die deutschen U-Boote bereits bei Beginn des Rooseveltkrieges so vernichtet hatte, wie Churchill im Januar 1940? Jetzt muß er feststellen, daß die U-Boote Deutschlands zugenommen haben wie die biblischen Heuschrecken und alle Früchte der Kriegsarbeit Roosevelts verzehren. Jetzt heulmeiert er in einer Rede in Cansas City, die U-Boote seien das „Hauptproblem" und gesteht, ihre Bekämpfung werde sehr lang und sehr schwierig sein. Dieses „größte Problem" hängt nach Knox sehr eng mit der Einleitung einer großen Gegenoffensive im Westpazifik und mit der Belieferung der Sowjets zum Zwecke der Erhaltung der Kampfkraft ihrer Armeen zusammen. Aber wenn die Voraussetzung, nämlich die Vernichtung der U-Boote, so problematisch ist, wie Knox selbst gesteht, dann hängen die Unterstützung Stalins und die Hoffnungen, irgendwann einmal eine „zweite Front" zu eröffnen, vollkommen in der Luft. Der englische Seelord Alexander hat am Sonntag denn auch in einer Rede in Sheffield erklärt, man tue ja alles, was möglich sei, aber es sei keine Hilfe für die Sowjets, wenn man eine Aktion unternehme, die zu „einer katastrophalen Niederlage der eigenen Streitkräfte führen könne", und nach Dieppe und Tobruk und all den „siegreichen Rückzügen", auf gut deutsch: katastrophalen Mißerfolgen der dilettantenhaften Landungsversuche, scheint sowohl in Churchillkreisen wie bei ihm selbst die Temperatur unter null gesunken zu sein. Lord Winster, der bekannte englische Marinesachverständige, schreibt denn auch in der „Times", die englische Manier, die Schiffsversenkungsverluste nicht zu veröffentlichen, sei dahin zu korrigieren, daß im August allein zwölf Millionen BRT. Schiffsraum für militärische Zwecke gefehlt hätten! Sagten wir zuviel, wenn wir feststellten, der letzte große Schlag gegen den Nordmeer-Geleitzug sei mehr als eine verlorene Schlacht?

Deshalb ist es, wie die „New York Times" schreibt, auch „zu einem offenen Konflikt zwischen Moskau und den Alliierten gekommen". Das sicherlich aus Washington direkt informierte Blatt schreibt zynisch: „Wenn auch Männer und Frauen in den Straßen Stalingrads für die USA. kämpfen, so berechtigt doch nichts zur Forderung auf die Errichtung einer zweiten Front, solange die Vorbereitungen nicht beendet sind. Es bedeutet keine Hilfe für die Sowjets, wenn die Demokratien im Westen geschlagen würden." Folglich überläßt man die Sowjets ihrem Schicksal und hat für Stalin nur den schwachen Trost, der wie Pfeffer

Festung Stalingrad / Kommunistische Elite in einem Ring aus Stahl und Beton / Stukas geigen den Totentanz

Berlin, 22. Sept. Noch während die Kämpfe um die Don-Uebergänge tobten, wurde der gesamte Raum zwischen Don und Wolga zu einer einzigen befestigten Zone ausgebaut, und man weiß heute, daß die auf dem rechten Flußufer des Don stehenden Reste der südlichen Heeresgruppe Timoschenkos bewußt geopfert wurden, um die Verteidigung des großen Wolga-Knies zu organisieren. Die Bolschewisten haben die Zeit genutzt. Mochte man ursprünglich annehmen, die Sowjets hätten die Stadt des bolschewistischen Zaren lediglich durch Anlage einzelner Befestigungslinien geschützt, dergestalt, daß man von einer 1., 2., 3. Verteidigungszone usw. sprechen konnte, so hat es sich im Zuge des konzentrischen Vorgehens auf den Kernpunkt des feindlichen Widerstandes sehr schnell erwiesen, daß hier

ein ganzes zusammenhängendes System modernster Befestigungsanlagen

geschaffen wurde. Beginnend von dem etwa 80 Kilometer von Stalingrad entfernten Abganerowe, von Bedeutung durch seine Lage an der großen Bahnstrecke, war das weite Steppengebiet von einem Flechtwerk stärkster Feldbefestigungen überzogen.

Welche Mühe an den Ausbau der einzelnen Kampfstände verschwendet wurde, zeigt die Besichtigung eines von Panzergrenadieren geknackten Bunkers. Drei Meter tief wurde die von der Sommersonne steinhart gebrannte Erde ausgehoben und darüber hinaus verschiedene Stollen in die Seitenwände getrieben. Die kräftigen, durch Eisenklammern verbundenen Baumstämme, die zum Abstützen verwandt wurden, mußten aus den Wäldern jenseits der Wolga herbeigeschafft werden, den Beton und die Stahlplatten, die für Kuppel und Schießscharten gebraucht wurden, lieferten die großen Industriewerke von Stalingrad. Es ist undenkbar, daß diese Arbeiten allein von der Truppe bewältigt werden konnten, denn

hunderte solcher Werke

bedecken, tief gegliedert, das Kampfgelände. Gefangenenaussagen bestätigen denn auch, daß neben Spezialkommandos die Zivilbevölkerung in weitem Umfange herangezogen wurde. Beachtliche Erdbewegungen erforderte weiter die Anlage der gewaltigen Panzergräben, in denen unseren Panzerdivisionen ein Massengrab bereitet werden sollte.

In der Tat, die Gegenseite hatte alles getan, den erwarteten deutschen Vorstoß in Richtung auf das Wolga-Knie aufzufangen. Geschult in der Praxis des Verteidigungskrieges, hatte sie in Anlehnung an die Tradition vergangener Feldzüge

die Mittel erfolgversprechender Abwehr bis zur letzten Möglichkeit erschöpft.

Besetzt mit zuverlässigen Elementen aus den Reihen der Kommunistischen Partei, mußte dieser Ring aus Stahl und Beton gegen jeden Ansturm gefeit sein. Die Erwartungen haben getrogen, Kilometer um Kilometer bissen sich die deutschen Panzer und Infanteristen durch und arbeiteten sich an die Stadt heran, die nun nach dem bestandenen Sturm auf die beherrschende Höhe 144,9 offen vor ihnen liegt. Die sanften Terrassen hinunter schwärmen Schützen zur Wolga, deren stille Wasser den Schein gewaltiger Brände spiegeln. Die große Lederfabrik hinter dem Panzergraben, in der sich der Feind verschanzt hatte, steht in Flammen, und über den flußaufwärts gelegenen großen Lagerhäusern und Getreidespeichern geigen die Stukas bereits den Totentanz. Unter dem gut geleiteten Feuer der schweren Artillerie, die sich auf diesem idealen Gelände ihre Ziele nach Wunsch aussuchen kann, ist der Fährbetrieb über die Wolga fast zum Erliegen gekommen, die einzige über den Strom führende Behelfsbrücke ist unter den Hammerschlägen der Kampfgeschwader schon seit Tagen geborsten.

Der bolschewistische Wahnsinn triumphiert

über alle militärischen Vernunftgründe, gleich wie in Sewastopol und Kertsch. Bedenkenlos treiben die Politruks die dezimierten Verbände auf die Barrikaden. Die Männer, die auf der anderen Seite stehen, haben indessen Uebung in dem Handwerk, dem Gegner die Luft abzuschnüren. Die einen waren am Kesseltreiben von Kalatsch maßgeblich beteiligt, die anderen nahmen in kühnem Zugriff Woronesch. Sie werden die schwerste Prüfung, Stalingrad, auch bestehen.

Kriegsberichter Kurt Gayer

General a. D. von Lüttwitz gestorben

Breslau, 22. Sept. Im 84. Lebensjahr starb in Breslau General der Infanterie Walter Freiherr von Lüttwitz, Ritter des Pour le Merite mit Eichenlaub.

General von Lüttwitz war während des ersten Weltkrieges zunächst Chef des Stabes der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und dann Führer des III. Armeekorps an der Somme. Weihnachten 1918 wurde von Lüttwitz Oberbefehlshaber in den Marken und war, nachdem er im Laufe des Jahres 1919 auch den Oberbefehl über die Truppen im mittleren und westlichen Deutschland erhalten hatte, mit dem Freikorps Lüttwitz an der Niederwerfung des Spartakistenaufstandes maßgeblich beteiligt. In der Reichswehr war von Lüttwitz Gruppenoberbefehlshaber I in Berlin. Nach dem Zusammenbruch des Kapp-Putsches schied von Lüttwitz aus dem Dienst.

Der Londoner Kinderentführungsplan

Entsetzen und Empörung in Norwegen

Oslo, 21. Sept. Mit Entsetzen und Empörung verzeichnet die norwegische Presse den in London bekanntgegebenen Plan, die deutschen Kinder nach einem Sieg der Alliierten zu internationalisieren. „Aftenposten" spricht von einem ungeheuerlichen Vorhaben. Die plutokratisch-bolschewistischen Kriegshetzer erdreisteten sich, auf eine Ausrottung des deutschen Volkes hinzuarbeiten. „Fritt Folk" spricht von einem wahrhaft teuflischen Plan gegen deutsche Frauen und Kinder. Man wolle den deutschen Kindern das gleiche Schicksal bereiten, das die Bolschewisten als Verbündete Englands an Hunderttausenden in Lettland, Estland und Litauen begingen.

Die Erfolge am Terek / Starke Minensperre in Stalingrad geräumt

Berlin, 21. Sept. Zu den Kämpfen an der Terek-Front und vor Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Am Terek brachte der deutsche Angriff gestern weitere Erfolge. Panzertruppen stürmten nach fünfstündigem Kampf die für die Fortsetzung des Kampfes wichtige Ortschaft Wladimirowskij ostwärts des Terek-Flusses an der Bahnstrecke Maiskij-Ordshonikidse.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Trotz hartnäckigen Widerstandes in dem zum Teil tiefgegliederten und durch zahlreiche Minen verseuchten Gelände war der Feind in seinen gesicherten und gut ausgebauten Stellungen der stürmenden deutschen Infanterie nicht gewachsen. In diesen Kämpfen wurden allein im Abschnitt einer Division über 1000 Minen aufgenommen. Nach Durchbruch durch diese Stellungen und Ueberwindung eines Sumpfgeländes stießen die deutschen Truppen weiter nach Süden vor und erstürmten die Stadt Terek am Ostufer des Terek.

In Stalingrad gewannen die Angriffstruppen gegen hartnäckig verteidigte Widerstandsnester weiter an Boden. Beim Räumen einer starken 200 Meter langen Minensperre gelang es einer Pionier-Kompanie trotz unausgesetzten heftigen Beschusses innerhalb 36 Stunden 1504 Minen der Bolschewisten unschädlich zu machen. Der Umsicht des Kompanieführers und der Tapferkeit seiner Pioniere war es zu verdanken, daß ohne größere Verluste eine Gasse geschaffen wurde für die vordringenden Infanteristen und Panzer. Gegen die Riegelstellung nördlich von Stalingrad rannten die Bolschewisten mit starken Kräften weiter an. Die Entlastungsangriffe wurden in erbitterten Kämpfen unter schwersten Feindverlusten abgeschlagen.

Deutsche Kampfflugzeuge richteten den Schwerpunkt ihrer Angriffe gegen die Widerstandsnester und Bunker in der Stadtmitte. In den feindlichen Batteriestellungen brachten Sturzkampfflugzeuge elf Geschütze zum Schweigen. Schlacht- und Zerstörerflugzeuge bekämpften die angreifenden Bolschewisten an der nördlichen Riegelstellung mit nachhaltiger Wirkung.

•

Deutsche Kampfflugzeuge vernichteten durch mehrere Bombentreffer einen aus dem Kaukasus kommenden Oelzug. Auf einer am Ostufer der Wolga entlang führenden Eisenbahnstrecke wurden in Tiefangriffen fünf Lokomotiven durch Beschuß mit den Bordwaffen außer Betrieb gesetzt. An der Ostküste des Schwarzen Meeres wurde ein bolschewistisches Flugboot von den Bordkanonen eines deutschen Kampfflugzeuges so schwer getroffen, daß es brennend auf dem Meer aufschlug und versank.

SLUB
Wir führen Wissen.